

*Hofmann, Klaus / Ommerborn, Rainer (1998). Das Auge der Pädagogik. Zum Selbstverständnis der Pädagogischen Psychologie als Wissenschaft. Pfaffenweiler: Centaurus 1998 (= Reihe Pädagogik, Band 14)*

„Ein solches Ding an sich wie ein wissenschaftliches Fach gibt es gar nicht [...]. Ein sogenanntes wissenschaftliches Fach ist nur ein abgegrenztes und konstruiertes Konglomerat von Problemen und Lösungsversuchen. Was es aber wirklich gibt, das sind die Probleme und die wissenschaftlichen Traditionen.“ (Karl-R. Popper)

Die Lektüre der Abhandlung von Hofmann & Ommerborn über das „Selbstverständnis der Pädagogischen Psychologie als Wissenschaft“ nimmt eine im letzten Jahrhundert entstandene und heute immer noch virulente Diskussion auf, die die obengenannte Aussage von Popper voll bestätigt.

In ihrem Beitrag werfen die Autoren zunächst einen Blick auf die Geschichte dieser Disziplin als Wissenschaft. Sie konstatieren zu Recht, dass die meisten alten und aktuell noch auftretenden Probleme – aber auch die Entwicklungschancen – nur dann wirklich verständlich werden, wenn zugleich in angemessener Weise ihre „Vergangenheit“ mitberücksichtigt wird: „Ohne Geschichte keine Zukunft und erst recht kein differenziertes Verständnis gegenwärtiger Problemlagen.“

Daher werden auch konkrete Ansätze aus dem ersten Viertel des letzten Jahrhunderts, die heute noch weitgehend das Selbstverständnis dieser Fachdisziplin bestimmen, koncis vorgestellt – ausgehend von den erziehungswissenschaftlichen Vorstellungen Herbarts sowie den psychologischen Vorgehensweisen Wundts eröffnen sich nämlich weite Spektren, in welchen alles, was unter dieser Disziplin verstanden wird, „irgendwo“ verortbar zu sein scheint.

Letztlich wird ein bedeutungsgeschichtliches Panorama mit dem Ziel entwickelt, die gegenwärtige Auffassung von „Pädagogischer Psychologie“ zu perspektivieren und als Ertrag ihrer Vorgeschichte vorzustellen.

Dazu wenden sie sich vier verschiedenen Konzeptionen dieses Wissenschaftsbereiches gesondert zu, deren Beitrag für das Verständnis der Pädagogischen Psychologie zur Zeit und wohl auch auf Dauer konstitutiv scheint:

*Pädagogische Psychologie als Grenz- und Spezialdisziplin,*

wie sie von Ferdinand Kemsies bereits um die Jahrhundertwende vom Standpunkt einer Individualpädagogik entwickelt wurde. Die Kardinalfrage der pädagogischen Psychologie lautete für ihn, ob die Pädagogik imstande sei, die seelischen „Zustände“ und „Inhalte“ beim Kinde zu erfassen. Und dies erfordert für ihn – expressis verbis – eine „empirische Analyse“ als Methodologie der Pädagogischen Psychologie.

*Pädagogische Psychologie als eigenständige Disziplin*

Sehr heterogene wissenschaftstheoretische Ansätze einer Pädagogischen Psychologie beschreiben und analysieren die Autoren unter dieser Kategorie: So beispielsweise die theoretische und systematische Grundlegung einer Pädagogischen Psychologie, wie sie von Aloys Fischer im Jahre 1917 entwickelt wurde, heute noch partiell gültig ist und als „klassisch“ bezeichnet werden muss.

Erwähnt werden aber auch die bereits in den frühen 30er Jahren sich entwickelnden Ansätze einer deutschen Pädagogischen Psychologie, welche die „normative Dimension“ in immer stärkerem Maße aus nationalsozialistischer Sicht heraus bestimmen. Bekanntlich waren die Entwürfe zur Pädagogischen Psychologie von Oswald Kroh (1887 – 1955) das Einfallstor für nationalsozialistische Konkretisierungen und wurden in Deutschland endgültig zur „reinen Propaganda“.

Weitere Begriffe und Aufgaben dieser „eigenständigen Disziplin“, die gegenwärtig noch eine theoretische und praktische Relevanz besitzen, werden von Hofmann & Ommerborn vorgestellt und wissenschaftstheoretisch bestimmt; z.B. die Ansätze von Herman Nohl aus den zwanziger Jahren, Max-Josef Hillebrand aus den fünfziger und last but not least der berühmte und viel diskutierte Erziehungswissenschaftler Wolfgang Brezinka, der in den sechziger Jahren Auffassungen vertrat, die zu einem Paradigmenwechsel in der deutschen Erziehungswissenschaft führten. Für Brezinka musste das Problem einer Theorie der erzieherischen Wirkung im Zentrum einer pädagogischen Psychologie stehen, sofern darunter eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin und nicht bloß ein Sammelname für Fakten verschiedenster Herkunft und von recht unterschiedlicher Bedeutung verstanden werden soll. Dieses von Brezinka bereits vor knapp vierzig Jahren formulierte Verständnis von Pädagogischer Psychologie als eigenständige Wissenschaft scheint nach

der Lektüre des vorliegenden Beitrags von Hofmann & Ommerborn für die Mehrheit der heute wirkenden Pädagogischen Psychologen zur „communis opinio“ innerhalb des Selbstverständnisses geworden zu sein.

### *Pädagogische Psychologie als interdisziplinäre Wissenschaft*

Paradigmatisch für dieses Selbstverständnis ist das seit dem Ende der achtziger Jahre von Walter Herzog von der Universität Bern vertretene Konzept. Sein primäres Interesse ist zu qualifizieren als ein wissenschaftstheoretisches. Es läuft darauf hinaus, dass die Pädagogik diejenige Perspektive zu erschließen hat, in der Pädagogische Psychologie psychologische Forschung betreiben soll. Dadurch erst könne die Pädagogische Psychologie nicht als praktische, auch nicht als angewandte, sondern als interdisziplinäre Wissenschaft betrieben werden. Eine solche Wissenschaft, die nur erreichbar ist über „metatheoretische Analysen“ – so Herzog – führt letztlich zu einer „pädagogisch inspirierten“ Pädagogischen Psychologie, die Herzog notwendigerweise aus einer konstruktiven Kritik an der „realistischen Erkenntnistheorie“ im Sinne von Karl-Raimund Popper oder Hans Albert entwickelt.

### *Pädagogische Psychologie als Bildungspsychologie*

Dieser Kategorisierung ordnen die Autoren sogenannte „Bildungspsychologien“ zu, die sich in der Geschichte der Pädagogischen Psychologie in ihrer Erscheinungsform als Bildungspsychologien vielfach nachweisen lassen; beispielsweise die in den 30iger Jahren sehr bekannt gewordenen „Grundlagen einer experimentellen Bildungspsychologie“ von Werner Straub, einem Privatdozenten aus Darmstadt, die keineswegs nur als ein Surrogat von Meumanns experimenteller Pädagogik angesehen werden darf.

Allen vier Ansätzen liegt – wie die detaillierten Befunde verdeutlichen – eine empirische Grundlegung zugrunde, denn ohne eine solche gäbe es keine „Pädagogische Psychologie“ im eigentlichen Sinne, wie es die zahlreichen Versuche der sogenannten „Geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ – ebenfalls nach dem zweiten Weltkrieg bis weit in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein – drastisch vor Augen führen.

Insgesamt lässt sich feststellen: Schon in den siebziger Jahren wurde im Zusammenhang der Entstehung und Weiterentwicklung des „Funktakollegs Pädagogische Psychologie“ deutlich, dass eine „semantische

Konfusion“ in Bezug auf den Begriff „Pädagogische Psychologie“ bestand. Die vorliegende Abhandlung über das „Selbstverständnis der Pädagogischen Psychologie als Wissenschaft“, die rund zwanzig Jahre später zum großen Teil noch einmal eine alte und immer noch virulente Diskussion aufnimmt, zeigt, dass die wissenschaftstheoretischen Probleme, die Vorstellungen vom Gegenstand der Pädagogischen Psychologie und die damit verbundenen Zielvorstellungen für die pädagogische Praxis auch heute noch relativ unklar sind. Der Ausdruck selbst und das Fach sind sogar in der neueren Diskussion ein wenig suspekt geworden, eine „herrschende Lehre“ ist keineswegs präzise auszumachen.

Ommerborn & Hofmann bewegen sich in diesem kleinen, aber nicht immer einfach zu lesenden Textteil von nur gut 90 Seiten nicht im Zwangskorsett eines restriktiven Wissenschaftskonzeptes, sie machen sich vielmehr auch außerhalb der wissenschaftlichen Sprachspiele verständlich. Die von ihnen oft nur sehr konzis dargestellten Ansätze von Pädagogischen Psychologien setzen beim Leser profunde Vorkenntnisse voraus. Was kommt heraus? Ich will hier nicht in den Boxring des Theorie- und Methodenstreits der Pädagogik und Psychologie treten, sondern abschließend dem Minimalkonsens, den die Autoren bei aller Unterschiedlichkeit in den zur Zeit vertretenen Auffassungen darüber, was unter Pädagogischer Psychologie zu verstehen sei, zustimmen, wenn sie konstatieren, dass sie

- eine eigenständige Disziplin sei;
- eine empirische Wissenschaft darstelle, die auf die Gewinnung von Theorien zur Beschreibung, Erklärung und Vorhersage von Sachverhalten abziele;
- in einem Anwendungszusammenhang mit der erzieherischen Wirklichkeit stehe, um diese zu optimieren und schließlich
- ihren Gegenstandsbereich in allen Sozialisations-, Erziehungs- und Unterrichtsvorgänge habe.

Die Lektüre macht deutlich, dass heutige moderne Pädagogische Psychologie nur angemessen verstanden sowie ihre Konzepte anwendungsorientiert weiterentwickelt werden können, wenn eine Rückbesinnung auf ihre Tradition und die darin enthaltenen Begründungszusammenhänge stattfindet. Oft gibt es nämlich bekanntlicherweise nichts Aktuelleres als die Vergangenheit, denn bei vielen „Novitäten“ handelt

es sich zumeist um recht alte Erkenntnisse, was auch für die Pädagogische Psychologie als Wissenschaft gilt.

*Jörg Kampmann M.A.*

Usability Projektmanager FELDMANN media group AG  
Doktorand an der Ruhr-Universität Bochum

---

**Corrigenda zu Lothar Tent: Die Berufung Heinrich Dükers  
(Psychologie und Geschichte, 9, 2001, Heft 1-2)**

S. 32, Abb.1, 2. Textzeile: statt „Dasseil“ lies richtig „Dassel“

3. Textzeile: füge hinzu „geboren“

vorletzte Textzeile: statt „1940“ lies richtig „1939“

S. 52, Zeilen 9 und 10: lies richtig „Philipps-Universität“